

## Ernst Gerhard Rüschi

10. Februar 1917 – 8. April 1997

Bürger von Brunnadern und (seit 1957) auch von St. Gallen, hatte der Verstorbene nach Absolvierung der sanktgallischen Kantonsschule in Basel Theologie studiert und war am 19. Mai 1940 ordiniert worden. Sein Wirken als Gemeindepfarrer, Gymnasiallehrer, Schulleiter und Bibliothekar – verteilt auf die Kantone St. Gallen, Graubünden, Thurgau und Schaffhausen – hier datiert nachzuerzählen kann nicht die Aufgabe unserer Erinnerungsworte an diesen vielseitig begabten Reformationshistoriker sein.

Seine ungewöhnliche Arbeitskraft hatte es E. G. Rüschi erlaubt, parallel zu den hauptberuflichen Verpflichtungen auch nach Erlangung des Dokortitels aufgrund der von Prof. Fritz Blanke genehmigten und bereits wieder nach St. Gallen weisenden Dissertation über «Tuotilo, Mönch und Künstler» (1952) weiterhin mit der Zürcher Fakultät in Verbindung zu bleiben, an der er sich 1954 mit «Toleranz. Eine theologische Untersuchung und eine aktuelle Auseinandersetzung» (1955 publiziert) habilitiert hatte. Die dann während 22 Jahren gehaltenen Vorlesungen, namentlich über Fragen der systematischen und der historischen Theologie, stießen auf breites Interesse. 1970 zum Titularprofessor ernannt, schloß Rüschi sechs Jahre später sein akademisches Wirken ab.

Dem Zwingliverein diente E. G. Rüschi als Vorstandsmitglied von 1951 bis 1972; am 11. Oktober 1958 (damals fanden noch alljährlich Abendfeiern zum Gedenken an Zwinglis Tod statt) hielt er einen Vortrag zum Thema «Die Frau im Schrifttum Zwinglis». Als frühes Beispiel der Mitarbeit an der Zwingliana nennen wir Rüschi's 1959 in Band XI veröffentlichten Aufsatz über die Beziehungen der St. Galler Reformatoren zu Calvin. Spätere, namentlich Zwingli und Bullinger betreffende Beiträge fanden wir in den Bänden XII und XV–XVII. Da eine Bibliographie fehlt, läßt sich im übrigen die Gesamtheit seiner Publikationen nur schwer überblicken. Erwähnt sei hier zunächst das Werk: Oswald Myconius, Vom Leben und Sterben Huldrych Zwinglis, das älteste Lebensbild Zwinglis, lateinischer Text mit Übersetzung, Einführung und Kommentar, St. Gallen 1979 – typisch für sein Schaffen, daß er Quellentexte nicht nur in der Originalsprache zur Verfügung stellte, sondern auch eine subtile Übersetzung und einen kenntnisreichen Kommentar beisteuerte. Sein bevorzugter Arbeitsbereich hingegen war die stadt-sanktgallische Reformation sowie ihre Prägung und Leitung durch Vadian, den Stadtarzt und Bürgermeister Joachim von Watt (1484–1551).

Für Ausbau und Vertiefung der Vadian-Forschung hatte der Historische Verein des Kantons St. Gallen schon in früheren Jahrzehnten wichtigste

Grundlagen bereitgestellt: Vadians «Deutsche Historische Schriften» (drei Bände, 1875–79), dann die Vadianische Briefsammlung der Stadtbibliothek St. Gallen (sieben Bände, 1890–1913) und ab 1945 die von Werner Näf, dem Verfasser der zweibändigen Biographie, angeregten «Vadian-Studien». Um deren Fortsetzung machte sich zunächst Pfarrer Dr. phil. Conradin Bonorand (1914–1996) verdient.

E. G. Rüscherseits beteiligte sich erstmals 1985 an der genannten Reihe, wobei von seinen drei damaligen Beiträgen der wichtige Aufsatz über «Vadians Stellung zur Konzilsfrage seiner Zeit» hervorgehoben sei. Und schon 1988 setzte der Verstorbene die genannte Reihe mit seinem m. E. bedeutendsten Werk fort: mit der erstmaligen Edition von Vadians Bericht «Vom Mönch- und Nonnenstand und seiner Reformation», 1548. Obwohl der einflußreiche St. Galler seine Zueignung an den Rat von Bern mit dem Wunsch verbunden hatte, das Manuskript möge gedruckt werden, ließ man diesen sogenannten «Berner Codex» in der Burgerbibliothek Bern ruhen, bis sich E. G. Rüscher annahm. Dieser führte schon in seiner gedankenreichen Einleitung aus, daß sich Vadian wiederholt gegen die seit dem Landfrieden von 1531 übliche Verwechslung von «altem» und «neuem Glauben» gewandt habe. Nicht Luther und Zwingli seien vom Evangelium abgefallen, sondern die römische Kirche und ihre Mönchsorden. Die Reformation habe kein Neues schaffen, sondern auf die Ursprünge zurückführen und so den «wahren alten Glauben» vertreten wollen.

Nur die jahrzehntelange Beschäftigung mit Vadians Gedankenwelt vermittelte dem Verstorbenen die innere Sicherheit, auch einem andern Fehlurteil wiederholt entgegenzutreten: Vadian habe sich bloß am Rande mit kirchlich-theologischen Fragen befaßt, denn er sei eben ein «Laie» gewesen. Rüscher war überzeugt, daß diese Meinung längst korrigiert wäre, wenn die einschlägigen Texte in einer zusammenhängenden wissenschaftlichen Neuausgabe vorlägen. Für ihn ging es beim Berner Codex wie beispielsweise auch in seinem St. Galler Vortrag von 1984 (Vadians reformatorisches Bekenntnis, in: Zwa Bd. XVII, Heft 1, 1986/1, S. 33–47) darum, Vadians Persönlichkeit sachkundig ins richtige Licht zu rücken. Humanist sei er zweifellos gewesen, aber nicht als Vorbote fortschrittlicher Entwicklungen, sondern als Wegweiser «ad fontes», als Reformator.

Was der zuletzt in Horn TG wohnhafte Reformationshistoriker außerhalb der eigentlichen Vadian-Themen erarbeitet hatte, ließ er gerne in den «Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung» erscheinen oder in einzelnen Neujahrsblättern des Historischen Vereins wie etwa das Lebensbild des auch diplomatisch tätigen Hauptmanns Christian Fridbolt.

Als nochmaligen Höhepunkt im Schaffen des unermüdlichen Vadian-Forschers durften wir letzten Sommer die Ausgabe von Johannes Rütiners «Diarium 1529–1539» miterleben. Die von E. G. Rüscher in jahrelanger, entsagungs-

voller Kleinarbeit geschaffene Edition umfaßt auf rund 1500 Seiten den schlecht leserlichen, in sehr eigenartigem Latein verfassten Text, die Übersetzung sowie Einführung und Glossar. Die durchaus ungeordneten Aufzeichnungen des Leinwandkaufmanns und Vadianfreundes können als unvergleichliche Fundgrube für alle Liebhaber der kleinstädtischen Alltagsgeschichte bezeichnet werden.

Dem unermüdlichen Professor Rüschi, der in seinen Editionen und Abhandlungen das theologische stets souverän mit dem historischen Wissen zu vereinigen wußte, hatte der Historische Verein des Kantons St. Gallen schon 1988 die nur selten vergebene Ehrenmitgliedschaft verliehen, und zwar zusammen mit Dr. Conradin Bonorand, der nun seinem Amtsbruder am 13. August vorigen Jahres im Tode vorangegangen ist. So hat die sanktgallische Vadian-Forschung innert weniger Monate ihre beiden aktivsten Repräsentanten verloren.

*Ernst Ehrenzeller*

